

Rüdiger Haufe

„Deutschem Wesen stets bereit“

Die Wartburg in nationaler Deutung

Zur „Wartburg-Lyrik“
1890–1933

Rüdiger Haufe

„Deutschem Wesen stets bereit“

Die Wartburg in nationaler Deutung

Zur „Wartburg-Lyrik“

1890–1933

VDG

Weimar 2000

Umschlagabbildung: Wartburg (aus: Federzeichnungen von Hans Bock. Verlag der Heimatbuchhandlung Hugo H. Bickhardt. Eisenach o.J.)

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Haufe, Rüdiger:

„Deutschem Wesen stets bereit“ : die Wartburg in nationaler Deutung ; zur

„Wartburg-Lyrik“ 1890 - 1933 / Rüdiger Haufe. - Weimar : VDG, 2000

ISBN 3-89739-163-5

© VDG

Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften

Weimar 2000

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung
des Verlages in irgendeiner Form
(Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren)
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Verlag und Autor haben sich nach besten Kräften bemüht,
die erforderlichen Reproduktionsrechte für alle Abbildungen
einzuholen. Für den Fall, daß wir etwas übersehen haben,
sind wir für Hinweise der Leser dankbar.

Gestaltung:

Katharina Hertel, Weimar

Druck:

VDG

ISBN 3-89739-163-5

Inhaltsverzeichnis

	Vorwort	7
1.	Einleitung: Gegenstandsbestimmung und Erkenntnisziele	9
2.	Geistesgeschichtlicher und literaturhistorischer Kontext	16
2.1.	Die Entstehung des deutschen Nationalmythos und seine Funktionalisierung in der Lyrik der Befreiungskriege	16
2.2.	Völkisch-national-konservative Literatur	23
3.	Vom Gegenstand romantischer Verklärung zu „Deutschlands Ehrenveste“ – Die Wartburg in der Literatur zwischen 1790 und 1890	28
4.	„Wartburg-Lyrik“ – Interpretationen	36
4.1.	Joseph Feller: „Der Wartburg Ehrenkränze“	36
4.2.	Hans Gerhard Graf: „Wartburg“	40
4.3.	Frida von Kronoff: „Wartburgstimmen“	44
4.4.	Anonym: „Wartburg“	47
4.5.	Börries von Münchhausen: „Landgrafenballade“	49
4.6.	Georg Becker: „Deutschem Wesen stets bereit“	54
4.7.	Otto Seiler: „Das leuchtende Wartburgkreuz“	56
4.8.	Walter Flex: „Das Wartburgkreuz“	59
4.9.	Kurt Geucke: „Wartburg-Mahnen“	61
4.10.	Hermann Nebe: „Fahnen“	66
4.11.	Ernst Bertram: „Feier der Jugend II“	67
5.	Fazit	70
ANHANG		
1.	Gedichte	83
2.	Historische Zeittafel zur Geschichte der Wartburg	103
3.	Literatur- und Quellenverzeichnis	106
3.1.	Archivalische Quellen	106
3.2.	Primärliteratur	106
3.3.	Sekundärliteratur	108

Vorwort

Nicht allzu häufig wird eine studentische Magisterarbeit rasch gedruckt und so einem größeren Interessentenkreis zugänglich gemacht. In diesem Falle hat sich der Verlag mit guten Gründen dazu entschlossen. Das Thema ist brisant und die Anfang dieses Jahres erfolgreich an der Jenaer Universität eingereichte Arbeit Rüdiger Haufes von vorzüglicher Qualität. Sie leistet in vieler Hinsicht Pionierarbeit. Und sie kommt einem verbreiteten Informationsbedürfnis entgegen. Denn die kenntnisreiche, historisch wie literarhistorisch gleichermaßen gut bewanderte, analytisch und stilistisch brillante Studie behandelt ein nahezu vergessenes Kapitel deutscher Lyrikgeschichte. In mühevoller Kleinarbeit hat Rüdiger Haufe über 400 sog. Wartburg-Gedichte heute meist unbekannter Autoren erschlossen und elf von ihnen ausgewählt, gründlich analysiert, im geistigen Kontext ihrer Zeit interpretiert und im Anhang abgedruckt. Das war harte Archivarbeit und keineswegs ein ästhetisches Vergnügen. Die meisten dieser Gedichte sind an heute schwer zugänglichen Stellen publiziert worden oder nur noch in den Archiven überliefert. Mit wenigen Ausnahmen bieten sie eine geistig schwer verdauliche Kost. Doch können billiges Pathos und abgegriffene Metaphorik nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie zu ihrer Zeit in geradezu fataler Weise wirkungsmächtig wurden. Sie trafen in geistiger Haltung, zentralen Motiven und lyrischer Sprache einen Grundton jener Literatur, die sich dem „deutschen Wesen“ verschrieb und seit der Zeit der Befreiungskriege maßgeblich den Lektüre-, Erbauungs- und Wertehaushalt des „national“ denkenden deutschen Bildungsbürgertums prägte. Am scheinbar abgelegenen Beispiel der späten „Wartburg-Lyrik“ des Zeitraumes 1890 bis 1933 werden solche Zusammenhänge deutlich. Das macht die eigentliche Brisanz der vorliegenden Studie aus.

Ihr Gegenstand ist jene Art politischer Lyrik, die sich im 19./20. Jahrhundert der Arbeit am nationalen Mythos verschrieb – im untersuchten Falle am Wartburg-Mythos, der im 19. Jahrhundert Gestalt und seit den 1890er Jahren gerade in seiner eigentümlichen Mischung von landsmannschaftlicher und nationaler Deutung geistige Aggressivität gewann. Die Wartburg avancierte im 19. Jahrhundert zu einer nationalen Weihestätte, zu einem erbauten wie erschriebenen „Nationaldenkmal der Deutschen“. Unter der von den „geistigen Advokaten der Nation“ – den Dichtern, Germanisten und Historikern – seit dem „nationalen Aufbruch“ der Befreiungskriege und der Romantik produzierten Wartburg-Literatur – trotz romantischer Rückbesinnung auf das katholische Mittelalter und der Elisabeth-Legende im Kern ein protestantisch-bildungsbürgerliches Projekt – verdient die „Wartburg-Lyrik“ besondere Aufmerksamkeit. Verdichteten

sich doch in der „kleinen Form“ der Lyrik die Ingredienzen des Wartburg-Mythos in höchst aufschlußreicher Weise. All dies wird von Rüdiger Haufe überzeugend dargelegt. Und er benennt die Gründe, warum diese in ihrer Zeit sehr verbreitete und wirksame Gebrauchsliteratur nach 1945 von der Literaturgeschichtsschreibung nahezu unbeachtet blieb und heute noch ein Forschungsdesiderat darstellt. Zum einen entsprach sie nicht den an der Hochkultur der Klassik, der Nachklassik und der klassischen Moderne ausgerichteten ästhetischen Normen. Zum anderen stand sie für den seit der Jahrhundertwende, im Ersten Weltkrieg und in der Weimarer Republik um sich greifenden „Extremismus der Mitte“ auch und gerade bildungsbürgerlich-kultureller Eliten, der zur Vorgeschichte des „Dritten Reiches“ gehörte und dem die Kultur-, Bildungsbürgertum- und Elitenforschung später lange Zeit höchst ungern ins Auge sah. Das hat sich in den letzten Jahren zwar geändert. Diese Phänomene geistig-semantischer wie politischer „Enthemmung“ (Georg Bollenbeck) des Bildungsbürgertums als Produzenten wie Haupt-Rezipienten der von Rüdiger Haufe am Beispiel der späten „Wartburg-Lyrik“ untersuchten national-politischen Literatur finden zunehmendes Forschungsinteresse. Das zeigt nicht zuletzt die Literaturflut zum „Mythos Weimar“. Die kritische Analyse des literarischen „Mythos Wartburg“ freilich hat noch erheblichen Nachholebedarf. Rüdiger Haufe hat mit der vorliegenden Studie einen wichtigen Beitrag dazu geleistet, diese Forschungslücke zu schließen. Ihrer nun im Druck vorliegenden Fassung ist eine weite Verbreitung zu wünschen.

Jena, im August 2000

Jürgen John

1. Einleitung: Gegenstandsbestimmung und Erkenntnisziele

Jahr für Jahr steigen hunderttausende Besucher aus dem In- und Ausland die steilen Stufen zur Wartburg empor. Auf dem Bergrücken angelangt, halten sie vor dem Torhaus inne, das über eine Zugbrücke den einzigen Zugang zu einem Bauwerk gewährt, das den Deutschen bis heute als „Nationaldenkmal“ gilt. Während ihres Aufenthaltes in den Mauern der Burg wird auch den ohne Vorwissen hierher gekommenen Gästen bewußt, daß die Wartburg in ihrer gegenwärtigen substantiellen Präsenz nur noch zu Teilen mittelalterlichen Ursprungs ist. Im wesentlichen betrachten sie eine Schöpfung des 19. Jahrhunderts. Weniger offensichtlich ist die Fragwürdigkeit einer ebenfalls aus jener Zeit stammenden Tradition, die die Wartburg erst zum „Nationaldenkmal“ erhob, und mit der man sich z.T. noch heute unbefangen glaubt identifizieren zu können. Die oft unkommentierte und daher als problematisch empfundene Verwendung des Terminus im Bezug auf den ehemaligen Landgrafensitz gab die Anregung zu vorliegender Arbeit. Dabei geht es im weitesten Sinne um die Auseinandersetzung mit den ideologischen Konnotationen, die im Prozeß der Verknüpfung des Begriffs mit dem Bauwerk eine Rolle spielten und bis heute darin mitschwingen.

Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts war die Burg trotz einer fortdauernden Bewirtschaftung in zunehmendem Maße dem Verfall preisgegeben worden und versank in die Bedeutungslosigkeit.¹ Im Zuge der schwierigen Identitätssuche einer sich herausbildenden modernen deutschen Nation und der damit einhergehenden Entstehung eines allgemeinen Geschichtsbewußtseins seit dem Ende des 18. Jahrhunderts „reiften die Pläne zur Wiederherstellung der Wartburg, [...] und so wurde aus dem historischen Bauwerk ein gebautes Geschichtsmonument, das in seiner Gesamtheit als Bau- und Kunstdenkmal zu den Hauptwerken des Historismus gezählt wird.“² Der Maler Carl Alexander Simon (1805–1859) war im Jahre 1838 der erste, der sich im Auftrag des Weimarer Hofes, in dessen Besitz sich die Burg seit 1741 befand, mit den Möglichkeiten einer Erhaltung und Erneuerung auseinandersetzte und einen ersten Entwurf vorlegte. Er äußerte dazu: „Wenn ich mithin von der Erhaltung der Wartburg, ja von ihrer Wiedergeburt durch die Kunst rede, so verstehe ich darunter einen Tempel der Geschichte, in welchem die Nation sich an den Beispielen der Altvorderen sammeln kann.“³ Auch wenn Simons Entwurf in Weimar letztlich keine Zustimmung fand, so verdeutlicht das Zitat doch, daß beim Wiederaufbau der Wartburg bereits in der Phase der Planung an die Errichtung eines nationalen Erinnerungsortes für alle Deutschen gedacht wurde,

bei dessen Anblick sie im Bewußtsein vergangener kultureller Größe zu einer gemeinsamen nationalen Identität finden sollten. Noch klarer hat Simon diesen Anspruch in einem Brief an den zukünftigen Bauherrn der Burg, den späteren Großherzog Carl Alexander (1818–1901), aus demselben Jahr formuliert: „Sie werden der erste sein, der dem deutschen Geiste Gerechtigkeit widerfahren läßt, der dem Volk den Schrein öffnet, in dem es die Dokumente seiner Größe findet, den Riesengeist entfesseln, der bisher in unwürdigen Banden lag. Von der Wartburg wird Deutschland das schöne Märchen vernehmen, daß Deutschland eine Geschichte und eine Literatur, Helden und Dichter hatte, und von der Erbauung der Wartburg wird der Deutsche einst die schöne Epoche seiner Selbsterkennung datieren.“⁴⁴

Pläne für die Errichtung nationaler Denkmäler und deren Verwirklichung hatten im 19. und zu Anfang des 20. Jahrhunderts in Deutschland Hochkonjunktur. Die Walhalla in Regensburg (1842), der Ausbau der Goslaer Kaiserpfalz (1879), die Vollendung des Kölner Domes (1880), das Kyffhäuser-Denkmal (1896), das „Deutsche Eck“ bei Koblenz (1897) oder das Völkerschlachtdenkmal (1913) sind nur die herausragendsten Beispiele für die zeitgenössische „Denkmalwut“. Reinhard Alings nennt in einer Studie zum Verhältnis von „Monument und Nation“ dafür vor allem zwei Gründe, „ein tradiertes herrschaftliches Interesse an monarchisch-dynastischer Repräsentation und ein neues [bürgerliches] Interesse an selbstbestimmter nationaler Identifikation“.⁵ So ist auch der Wiederaufbau der Wartburg in der Zeit von 1838 bis 1890 zum einen das Produkt der Bestrebungen Carl Alexanders, sein Duodezfürstentum wieder wie zu Zeiten seines Großvaters Carl August zu einem geistigen Mittelpunkt Deutschlands zu erheben und damit der eigenen Person eine über die engen Grenzen seines kleinen Landes hinausragende Bedeutung zu verschaffen. Zum anderen aber wird das Projekt von als „Advokaten der Nation“⁶ auftretenden Dichtern, Germanisten und Historikern genutzt, um unter Berufung auf die historische Bedeutung des Ortes eine sehnlichst herbeigewünschte nationale Identität der Deutschen zu stiften. Denn, so hält Alings fest, „bei dem Begriff ‚Nationaldenkmal‘ handelt es sich im wesentlichen um die Formulierung eines Wunsches. Ob aus dem Wunsch, mittels eines bleibenden Symbols sich nationaler Identität gewiß zu werden, Wirklichkeit wurde, [...] entscheiden weniger äußere Faktoren des Objekts, also des Denkmals, als vielmehr die innere Zustimmung der Subjekte, also der Adressaten.“⁷ Ein „Nationaldenkmal“ entsteht erst im Prozeß seiner Aneignung durch die Rezipienten, eben die Nation.

Diese Erkenntnis führt zum eigentlichen Thema der vorliegenden Arbeit. Die Wartburg als ein „Nationaldenkmal der Deutschen“ ist nicht nur im 19. Jahrhundert erst erbaut, sondern sie ist in jener Zeit und darüber

hinaus auch „erschrieben“ worden. Seitdem die Romantiker in ihrer Mittelalterbegeisterung den kulturhistorischen Rang des alten Landgrafensitzes wiederentdeckt hatten,⁸ erhielt die Burg zunehmende Beachtung auch über die Grenzen Sachsen-Weimar-Eisenachs hinaus. Das Zentrum mittelalterlicher Kultur, vermeintlicher Schauplatz des legendären „Wartburgkrieges“ der Minnesänger und zugleich wichtige Stätte der Reformation, kehrte ins öffentliche Bewußtsein zurück. Das Wartburgfest 1817 erweiterte die historische Bedeutung des Ortes um aktuelle nationalpolitische Aspekte. Damit war der Grundstein für eine von nationalistischer Begeisterung geprägte Interpretation gelegt, die sich im 19. und 20. Jahrhundert in einem vielfältigen Schrifttum widerspiegelt. In lyrischen, epischen und dramatischen Dichtungen, in pseudo-wissenschaftlichen Abhandlungen und weltanschaulich-politischen Essays wird die Burg zum „Wallfahrtsort aller Deutschen“, zu des „deutschen Geistes Standquartier“ und damit zum symbolischen Erinnerungsort im Kontext eines deutschen Nationalmythos stilisiert, ein Ort, der „deutschem Wesen stets bereit“ sei.⁹ Jener Prozeß der literarischen Bedeutungszuweisung soll im folgenden anhand von unter dem Sammelbegriff „Wartburg-Lyrik“ erfaßten nationalistischen Gedichten genauer analysiert werden. Der Schwerpunkt der Betrachtung liegt dabei auf der kritischen Interpretation lyrischer Texte aus der Zeit zwischen 1890 und 1933. Sie sind Teil eines literarischen Komplexes, der hier unter Bezugnahme auf die Forschungen Uwe-K. Ketelsens als „völkisch-national-konservative Literatur“¹⁰ bezeichnet wird. Der relativ weite Begriff umfaßt verschiedene (klein)bürgerliche und antimoderne Strömungen und Tendenzen in der deutschsprachigen Literatur zwischen 1890 und 1945.¹¹ Auf die spezifischen Charakteristika dieser Literatur wird bei der Darstellung des geistesgeschichtlichen und literaturhistorischen Kontextes der „Wartburg-Lyrik“ noch näher eingegangen werden. Auch wenn das Erkenntnisinteresse auf die Zeit zwischen 1890 und 1933 fokussiert ist, so darf jedoch nicht vernachlässigt werden, daß sowohl Gedichte als auch Texte anderer literarischer Gattungen, die sich des Themas annehmen, schon bei den Romantikern und in der späteren Epigonendichtung zu finden sind. Daher wird ebenso auf diese literarischen Vorläufer eingegangen werden, allerdings nur in knapper und repräsentativer Form. Gleiches gilt für andere frühe Protagonisten nationalistischer Lyrik, die ob ihrer literarischen Vorbildfunktion für die Verfasser der späteren „Wartburg-Lyrik“ nicht unerwähnt bleiben dürfen. Die markierenden Jahreszahlen 1890 und 1933 dienen keinesfalls als schematische Grenzlinien. Das Jahr 1890 ist aber einerseits ein wichtiges Jahr in der unmittelbaren Geschichte der Wartburg selbst. Mit dem Neubau des Ritterbades endet zu dieser Zeit die lange Phase des Wiederaufbaus und der „äußeren“ Gestaltung des „Nationaldenkmals“. In den Jahren danach steigt die Produktion von „Wartburg-

Lyrik“ signifikant an. Andererseits erscheint 1890 mit Julius Langbehn's Buch „Rembrandt als Erzieher“ eine der wichtigsten und erfolgreichsten völkisch-national-konservativen Kulturkampfschriften, die wesentlich zur breiten gesellschaftlichen Etablierung des entsprechenden Gedankengutes beigetragen hat.¹² Auch 1933 ist keinesfalls ein literaturgeschichtliches Epochenjahr. Allerdings ändert sich das politische Bezugsfeld ganz entscheidend und damit die kulturpolitische Stellung völkisch-national-konservativer Literatur. „Was bislang eine unter manchen Möglichkeiten der deutschen Literatur gewesen war [...], wurde 1933 mit Hilfe des staatlichen Machtapparates – bei meist terroristischer Unterdrückung aller anderen Richtungen – zur einzigen deutschen Dichtung erklärt und in den Rang einer Staatsliteratur erhoben.“¹³

Lyrik erscheint als Untersuchungsgegenstand von besonderem Interesse, da sie als sogenannte „kleine Form“ außergewöhnliche Verbreitung fand. So kam kaum eine (bürgerliche) Zeitung oder Zeitschrift jener Jahre ohne den Abdruck von Gedichten aus. Einzeldrucke, Werkausgaben und Lyrik-Anthologien hatten Hochkonjunktur auf dem generell expandierenden zeitgenössischen Buchmarkt. Das gilt ebenso für die Ära des Wilhelminismus wie für die Jahre des Ersten Weltkrieges und die Zeit der Weimarer Republik. Es ist daher davon auszugehen, daß auch im Falle der Wartburg die im öffentlichen Bewußtsein vorhandenen Vorstellungen in besonderem Maße durch Lyrik mitgeprägt wurden. Angesichts der Materialfülle kann eine Auseinandersetzung mit „Wartburg-Lyrik“ nur exemplarisch erfolgen. Für die Textauswahl wurden ca. 400 Gedichte eingesehen, die zwischen 1890 und 1933 veröffentlicht wurden, und in denen die Wartburg mit ihrer Geschichte und den sich um sie rankenden Sagen zentrales Sujet ist. Es existiert leider weder im Archiv¹⁴ noch in der Bibliothek der Wartburgstiftung oder anderswo ein Katalog oder eine Bibliographie belletristischer Wartburg-Literatur. Die Recherche gestaltete sich daher nicht unproblematisch, und es ist anzunehmen, daß längst nicht alle Quellen erfaßt wurden. Somit dürfte es sich bei den eingesehenen Gedichten nur um einen Teil der gesamten „Wartburg-Lyrik“ aus jener Zeit handeln, der jedoch als repräsentativ angesehen werden kann. Das entscheidende Kriterium bei der weiteren Auswahl der Gedichte war der Wille, möglichst alle mit der Wartburg in Verbindung gebrachten Themen und Ideologeme in einem chronologischen Überblick darzustellen, um auch auf Wandlungsprozesse in den Deutungsmustern aufmerksam machen zu können, die sich nur aus einem sich verändernden sozio-historischen Kontext erklären lassen.

„Wartburg-Lyrik“ ist dem Inhalt und der Funktion nach politische Dichtung. In der von ihm selbst herausgegebenen „Geschichte der politischen Lyrik in Deutschland“,¹⁵ der meine Arbeit wichtige Anregungen verdankt,

definiert Walter Hinderer politische Lyrik als „eine bestimmte Gruppe poetischer Texte, deren *specifica differentia* in der politischen Thematik liegen wie die religiöser Lyrik in der religiösen oder erotischer in der erotischen Thematik. Begriffe wie politische, religiöse oder erotische Dichtung signalisieren primär nichts anderes als bestimmte außerästhetische Intentionen, die sich ihrerseits auf bestimmte Interessen zurückführen lassen. Es geht dieser Art von Dichtung nicht um die Autonomie ästhetischer Reizwerte, sondern um die Zweckdienlichkeit ästhetischer Mittel für spezifische Intentionen, nicht um Intentionenwerte, sondern um intendierte Werte.“¹⁶ Die Definition beinhaltet zwei für die Textinterpretation wichtige Erkenntnisse:

1. Eine Bestimmung, was politische Lyrik ist und was sie von anderer Lyrik grundsätzlich unterscheidet, ist vor allem über die thematische Kategorie möglich.
2. Es ist für die Beurteilung politischer Lyrik dennoch wichtig, die Kritik an den Aussageinhalten mit einer solchen an den Aussageformen zu verbinden, denn auch die Wahl der ästhetischen Mittel kann ideologisch motiviert sein.

Hinderer, dessen Definition stark von aus der modernen linguistischen Pragmatik entlehnten Überlegungen bestimmt ist, konstatiert, daß es politischer Lyrik primär um die Kommunikation einer öffentlich-politischen Thematik geht, und daß ihre darstellungs- und wirkungsästhetischen Aspekte denen der öffentlichen Rede gleichen. Politische Lyrik will den Rezipienten mittels sprachlicher Darstellung von etwas überzeugen und fordert zur Identifikation auf. Ihr Charakter ist daher vor allem rhetorisch-appellativer Art.

Des weiteren unterscheidet Hinderer auf der funktionalen Ebene zwischen zwei Typen politischer Lyrik, einer affirmativ-systemstabilisierenden, die offen oder versteckt zur Verbreitung ideologischer Strategien spezifischer Herrscher, herrschender Gruppen, Klassen, Institutionen oder Parteien dient, und einer herrschaftskritischen Lyrik, die unter Verdeutlichung eigener politisch-ideologischer Interessen die bestehenden Zustände und Herrschaftsverhältnisse in oft aggressivem Ton angreift.¹⁷ Beiden Texttypen geht es um Gruppenbildung, die Erzeugung eines kollektiven Geistes und letztlich ideologische Affirmation. Es sei hier schon darauf hingewiesen, daß der Komplex historischer Bedeutungszusammenhänge um das „Nationaldenkmal“ Wartburg in der „Wartburg-Lyrik“ je nach historisch-politischem Kontext sowohl für affirmative als auch für gesellschaftskritische Zwecke instrumentalisiert werden konnte, jedoch immer in einem nationalistischen Bezugsrahmen.

Die moderne Literaturgeschichtsschreibung identifiziert, wenn man das Mittelalter ausnimmt, die Höhepunkte deutscher politischer Lyrik nicht

mit den affirmativen, sondern mit den herrschafts- und gesellschaftskritischen Exempeln,¹⁸ wobei affirmative Texte zumeist als Ausdruck eines rückwärtsgewandten, konservativen, nationalen, „rechten“ politischen Bewußtseins gedeutet werden, und Gesellschaftskritik als das Metier der Fortschrittlichen, Modernen, Liberalen oder „Linken“ verstanden wird. So ist es kaum verwunderlich, daß völkisch-national-konservative Gedichte aus der Zeit zwischen 1890 und 1933, trotz ihres enormen quantitativen Anteils an der allgemeinen Lyrik-Produktion und ihrer historisch-politischen und mentalitätsgeschichtlichen Bedeutung, in den meisten Darstellungen zur Geschichte der deutschen Literatur keine Erwähnung finden oder das Thema lediglich als Randerscheinung auf wenigen Seiten abgehandelt wird.¹⁹ Lieber sucht man positive Traditionszusammenhänge in den verschiedenen Richtungen der „Moderne“, der bürgerlich-humanistischen Literatur und der Arbeiterdichtung. So gilt für diese Lyrik noch heute, wenn auch in inzwischen etwas eingeschränktem Maße, was Uwe-K. Ketelsen schon 1976 mit Blick auf den großen Komplex völkisch-national-konservativer und nationalsozialistischer Literatur als Objekt der germanistischen Forschung nach 1945 insgesamt festhielt: „Wenn man den Literaturgeschichten als den Hauptbüchern unseres literaturgeschichtlichen Bewußtseins glauben dürfte, dann hat es die Sache als solche nie gegeben.“²⁰ Hierzu ist jedoch anzumerken, daß zumindest völkisch-national-konservative und nationalsozialistische Epik und Dramatik und ebenso die Lyrik des Dritten Reiches in den letzten Jahrzehnten in Einzelstudien wie in der allgemeinen Literaturgeschichtsschreibung in ihren historischen Dimensionen zunehmend kritische Beachtung gefunden haben, nicht zuletzt Dank der vielfältigen Bemühungen Ketelsens und anderer.²¹ Die Ursachen für die Abstinenz vieler Literaturhistoriker gegenüber der völkisch-national-konservativen Lyrik des zu untersuchenden Zeitraums dürften neben der Tatsache, daß man für die Stiftung einer Kontinuität der literarischen Überlieferung in Deutschland seit 1945 lieber auf positiv bewertete Traditionen Bezug nimmt, auch in einem ästhetischen Dogma zu suchen sein. Denn diese Lyrik enthält sich, „wie jede Art Poesie, die im Dienst einer spezifischen Thematik oder Intention steht, jener ästhetischen Autonomie, welche die Avantgarde von Baudelaire über Ezra Pound bis Paul Celan zum Programm erhoben hat“,²² und die von Theodor W. Adorno und seinen Adepten zum wesentlichen Kriterium für die Beantwortung der Frage, was als Literatur Geltung beanspruchen könne und was nicht, bestimmt wurde. Diese normative Maßgabe erscheint allerdings wenig geeignet, geistesgeschichtliche Prozesse und ihre Widerspiegelung in der Literatur in umfassender Weise aufzuarbeiten und damit nachvollziehbar werden zu lassen. Im Gegenteil, wenn zudem noch postuliert wird, daß das ästhetisch autonome Kunstwerk a priori in einem antithetischen Verhältnis zur

gesellschaftlichen Realität stehe und daher schon gesellschaftskritisch sei,²³ dann ist Walter Hinderer zuzustimmen, der konstatiert, daß diese ästhetisch-dogmatische Position „Kategorien des Inhalts und der Funktion, der ästhetischen Produktion, der Rezeption und der Wirkung verwechselt“²⁴ bzw. in eins setzt. Was aber, so könnte man dieser Kritik entgegenhalten, rechtfertigt die literaturhistorische Auseinandersetzung mit nationalistischer Lyrik? Ist die bloße Existenz solcher Texte Grund genug, daß sie einen Platz im historischen Gedächtnis der Nachwelt beanspruchen könnten? Seit den ersten, verspätet einsetzenden Bemühungen der Germanistik in den 60er Jahren, sich unter den veränderten politischen Vorzeichen nach 1945 mit völkisch-national-konservativer Literatur auseinanderzusetzen,²⁵ werden die ihr zugezählten Autoren als literarische Vorläufer und Wegbereiter des Nationalsozialismus betrachtet. Dem schließt sich die vorliegende Arbeit an. Es geht mir jedoch nicht allein darum, jenes Bewußtsein, das sich in den Gedichten niederschlug, nur als Ursache einer verfehlten deutschen Nationalgeschichte ins Visier zu nehmen und die Autoren pauschal als Prä- bzw. Protofaschisten (die sie zum Teil tatsächlich waren) zu entlarven, auch wenn die ideologisch-ästhetischen Kontinuitäten nicht zu übersehen sind. Hier rückt ebenso ein Stück Lebensrealität innerhalb eines historischen Prozesses in den Blick, das, selbst wenn es uns heute unbehaglich ist, Teil unserer deutschen Geistes- und Mentalitätsgeschichte bleibt. Von der weiten Verbreitung des in den ausgewählten Gedichten zur Sprache kommenden Gedankengutes zeugt auch die Tatsache, daß neben zu ihrer Zeit als literarische Größen geltenden Schriftstellern wie Börries von Münchhausen oder Walter Flex, die nach 1945 nur schrittweise aus dem literarischen Kanon verbannt wurden, viele weitaus unbekanntere und z. T. sogar anonyme Autoren „Wartburg-Lyrik“ verfaßten. Im speziellen Fall des „Nationaldenkmals“ Wartburg, aber auch darüber hinaus, geht es hier, wie bereits angedeutet, letztlich um die Fragwürdigkeit einer von vielen nicht durchschauten Tradition, deren Auswirkungen sich noch im Denken der Gegenwart zeigen.